

A EIN BUND IN DER WELT

„Einer für alle, alle für einen“ – Das Motto der berühmten „Musketiere“ (aus dem Roman „Die drei Musketiere“ von Alexandre Dumas) begründet im Verlauf einer wechselvollen Abenteuergeschichte einen Bund des gegenseitigen Füreinander-Einstehens. Wenn einer der Freunde Hilfe braucht, werden die anderen alles daran setzen, sie ihm zu bringen. Wenn einer in einer brenzligen Lage davonkommt, wird er nicht ruhen, bis er auch die anderen befreit hat.

Der Stoff der Geschichte – und auch der Gefahren, in denen die vier Freunde einander beistehen: Intrigen, Amouren, Krieg. In den politischen Verwirrungen der Zeit des ausgehenden Absolutismus in Europa gibt es keine klaren Linien zwischen Gut und Böse. Die da um die Mächte, um Posten und Privilegien wetteifern, sind allenfalls graduell voneinander unterschieden darin, welche Mittel sie zur Verfolgung ihrer Ziele einzusetzen bereit sind. Umso mehr zählen Gefolgschaftstreue und Loyalität. Sie bilden – jenseits des absolut Guten oder Bösen – den Moralcodex, nach dem ein „Ehrenmann“ sich zu halten hat, nach dem er auch beurteilt wird.

Die vier Freunde sind in dieser Weise als Ehrenmänner vorgestellt: Sie setzen ihr Leben ein für die Belange jeweils ihres Dienstherrn. Und doch gibt es etwas, das stärker ist: und das ist ihr eigener Freundschaftsbund. Im Lauf der Abenteuer wird dieses Motiv immer stärker: So ergibt es sich, dass sich die Freunde nach Zeiten der Trennung in unterschiedlichen Loyalitäten, gar in feindlichen Lagern wiederfinden – und da werden sie dann nahezu selbstverständlich zu „Verrätern“ – weil nämlich ihr Freundschaftsbund alle anderen Verpflichtungen überbietet und unwirksam macht: „Einer für alle, alle für einen.“

Gut und böse? Beinahe „egal“. Die Treue in der Freundschaft ist hier als ein Wert für sich dargestellt. Er schafft eine eigene kleine Innenwelt, in der die Dinge in Ordnung sind. Was draußen in der Welt auch geschieht.

B EIN BUND MIT GOTT

So ist der Bund, den Jesus mit seinen Jüngern schließt, nicht. Sondern, wie es beim Lesen des Johannestextes zunächst scheint, viel komplizierter: Das Füreinander-Einstehen, das Jesus hier zugleich fordert als auch schenkt, ist von Anfang an und durch und durch rückgebunden an Maßstäbe, die außerhalb des Freundschaftsbundes stehen:

- ✚ Zu allererst an Gottes Liebe: „Gleichwie mich der Vater liebt ...“
- ✚ Diese wiederum an Gottes Gebot. „... gleich wie ich meines Vaters Gebote halte.“
- ✚ Daran wiederum Jesus selbst. „... so liebe ich euch.“
- ✚ Jesu Gebot. „Wenn ihr meine Gebote haltet ...“
- ✚ Und schließlich: an Inhalt: „Alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kundgetan.“

Wie philosophisch ist das, wie schwer zu verstehen! Was haben denn Gebote mit „Liebe“ zu tun? Wo gibt es Gebote, wo gibst es „Du musst“ in der Liebe. – Soweit es den Gott Abrahams, Moses, Davids und Jesu betrifft: nahezu immer! Weil es eine besondere Liebe ist – eine achtungsvolle und lebensbejahende, nämlich: die Liebe zur Schöpfung, zum Leben – und die schließt Achtsamkeit ein: Gegenüber dem, der das Leben geschaffen hat. Gegenüber allem, das lebt. Gegenüber dem Nächsten und auch gegenüber sich selbst.

Gebot und Liebe zugleich. In diesem Zusammenhang passt das. Im Zusammenhang mit der Frage von Leben und Tod heißt das: nicht sich aus lauter Freundschaft und Ehrgefühl in jeden aussichtslosen Kampf zu stürzen. Jedoch: Wenn die Gebote der Achtsamkeit auf dem Spiel stehen: anderes für wichtiger zu halten als das eigene Überleben.

Es ist in den großen Erzählungen der Menschheit immer wieder ein Merkmal der „Bösen“, dass sie ihr eigenes Überleben über alles stellen. Die „Guten“ sehen von sich selbst ab. Sie sterben nicht gern, nicht leichtfertig – denn sie lassen im Leben viel zurück, an dem sie hängen. Aber sie spüren, dass es mehr gibt und Wertvolleres als Überleben. Sie lassen in diesem Sinn ihr Leben – nicht einfach für einen privaten Freundschaftsbund. Sondern für das Leben selbst, gutes achtsames Leben „für die Freunde“, und das sind in diesem Sinn die „Freunde des Guten“, des Lebens. So nachzulesen u.a. auch bei „Harry Potter“, beim „Herrn der Ringe“ und viel, viel öfter. Einmalig und unvergleichlich jedoch: in den Passionsgeschichten der Evangelien.